

Zwischen katholischer Lebenswelt und Milieu. Das Dekanat Rottweil 1905–1940

Die Frage nach einem Katholischen Milieu in Württemberg hat bereits verschiedentlich zu Diskussionen geführt¹. Von wenigen Ausnahmen² abgesehen, ist nach wie vor die genaue Etablierung und Ausprägung der Katholischen Lebenswelt in der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts weitgehend unklar und der sozialgeschichtlich orientierte Milieuansatz nicht angewendet. Aus diesem Grund ist ein Blick auf das Dekanat Rottweil von besonderem Interesse. Hier lassen sich neben den ohnehin für Württemberg vorhandenen Konfliktlinien³ gleich mehrere der vom Arbeitskreis für Kirchliche Zeitgeschichte als für die Konstituierung von Katholischen Milieus relevanter Cleavages vermuten: Durch die Randlage innerhalb Württembergs liegt es nahe, von teils intensiven Zentrum-Peripherie-Konflikten auszugehen⁴; ebenso lassen sich zumindest in Teilen des Dekanats teils heftige

1 Andreas HOLZEM, Katholische Kultur in kommunalen Lebenswelten Südwestdeutschlands 1850–1940. »Katholisches Milieu« in kultureller Erweiterung – Skizzen eines langfristigen Forschungsprogramms, in: RJKG 24 (2005), 87–114; besonders der Verweis auf den bisherigen Forschungsstand 93–98. – Zum Stand der Diskussion: Claus ARNOLD, Katholische Milieus in Oberschwaben um 1900. Adlige Damen, Modernisten und Lourdesgrotten, in: RJKG 21 (2002), 219–239. – Dominik BURKARD, Die Prophetin von Weißenau und die »andere Revolution«. Milieus, Mentalitäten und Religiosität in Oberschwaben um 1848. Zugleich ein Beitrag zum Verhältnis von Kirche und Revolution, in: RJKG 20 (2001), 211–237. – Zusätzlich kritisch gegenüber einem Milieu in Württemberg: Dominik BURKARD, Volksmissionen und Jugendbünde. Eine kritische Analyse und die Diskussion um ein katholisches Milieu in der Diözese Rottenburg, in: Das Katholische Sonntagsblatt (1850–2000). Württembergischer Katholizismus im Spiegel der Bistumspresse, hg. v. Hubert WOLF u. Jörg SEILER, Ostfildern 2001, 109–189. – Claus ARNOLD, »Sie vergehen und Du bleibst...« Das Katholische Sonntagsblatt und der württembergische Katholizismus an der Jahrhundertwende 1900, in: Das Katholische Sonntagsblatt (1850–2000). Württembergischer Katholizismus im Spiegel der Bistumspresse, hg. v. Hubert WOLF u. Jörg SEILER, Ostfildern 2001, 266–273.

2 Zur Gesamtschätzung HOLZEM, Kultur (wie Anm. 1), 93–98. – In Ansätzen, aber leider nicht für den Untersuchungszeitraum: Elmar L. KUHN, Rückständig und glücklich? Die Säkularisierung Oberschwabens, in: Die Säkularisation im Prozess der Säkularisierung Europas (Oberschwaben – Geschichte und Kultur 13), hg. v. Peter BLICKLE u. Rudolf SCHLÖGL, Epfendorf 2005, 483–516. – Für Stuttgart und damit einem großstädtischen Kontext: Rainer KOHLSCHREIBER, Das katholische Leben in Stuttgart. Eine Auswertung statistischer und narrativer Quellen 1871–1933, in: RJKG 24 (2005), 115–136.

3 HOLZEM, Kultur (wie Anm. 1), 98–107.

4 Zu verweisen ist an dieser Stelle auf die lang andauernden Konflikte um die Integration dieser Region in die neue Landesherrschaft: Winfried HECHT, Rottweil 1802–1970. Von der Reichsstadt zur Großen Kreisstadt, Rottweil 1997, 11–35. – Ebenso auf das Verhalten der Region in der Revolution 1848, 63–69. – Zum Hintergrund: Paul SAUER, Gottlieb Rau und die revolutionäre Erhebung in Württemberg im September 1848, Stuttgart 1998. – Rottweil 1848/49, die Revolution am oberen Neckar. Begleitheft zur Ausstellung im Dominikanerforum des Dominikanermuseums Rottweil, hg. v. Winfried HECHT, 7. Mai – 27. Juni 1999, Rottweil 1992.

Kapital-Arbeit-Konflikte⁵ nachweisen – deutliche Indikatoren, dass die Voraussetzungen für die Bildung eines Milieus hier gegeben waren⁶.

1. Das Dekanat Rottweil zwischen Lebenswelt und Milieu

Einen klar bestimmbareren Ausgangspunkt für die im Dekanat Rottweil vorhandene katholische Vergesellschaftung liefern die Visitationsberichte und -rezesse der betroffenen Gemeinden. Diese spiegeln das Bild einer weitgehend intakten katholischen Struktur wider: *Wenn wir nun das Gesamtergebnis der Visitation betrachten, so der Visitationsrezess des Jahres 1905 für das Landkapitel Rottweil, so stehen wir nicht an, den kirchlich-religiösen Zustand des Bezirks als einen im ganzen wohlbefriedigenden zu erklären – soweit Menschengenossen es schauen und beurteilen können. Freilich Gottes Augen sehen tiefer und genauer*⁷. In fast allen Gemeinden besuchten die Gläubigen fleißig und mit Eifer den sonntäglichen Gottesdienst, Gleiches galt für die Werktagsgottesdienste⁸. Auch die Anwesenheit bei der Predigt und in der Christenlehre war gut, traditionell Anzeichen für eine gute Annahme der christlichen Glaubenslehre durch die Gläubigen. Besonders stolz war man von Priesterseite auf die *Familien des dortigen Bezirks*. Diese achteten auf *Ehrbarkeit, auf Hausordnung und Hausandacht, auf Kirchen- und Schulbesuch der Kinder*⁹. Selbst die nicht mehr schulpflichtige Jugend hatte *nicht nur in den Religionskenntnissen, sondern auch in ihrer sittlichen Aufführung vorwiegend das Lob* des Visitators¹⁰. Eine solche Beurteilung als quasi heile katholische Welt hätten sich zahlreiche Priester und Gläubige in anderen Gebieten Deutschlands wohl sehnsüchtig gewünscht; betrachtet man die nun schon etwas ältere Forschung zum Milieu¹¹, stellte sich hier zum gleichen Zeitpunkt

5 Vgl. vor allem das Beispiel Schwenningen, wo sich eine starke Gewerkschaftsbewegung etablierte: Annemarie CONRADT-MACH, Zur Geschichte der Gewerkschaftsbewegungen in den Städten Schwenningen und Villingen, in: Villingen und Schwenningen. Geschichte und Kultur (Veröffentlichungen des Stadtarchivs und der Städtischen Museen Villingen-Schwenningen 15), hg. v. der Stadt Villingen-Schwenningen, Villingen-Schwenningen 1998, 357–385. – Annemarie CONRADT-MACH, Einheimische und Fremde. Zur Mentalität der Industriearbeiter und Industriearbeiterinnen in der württembergischen Provinz 1855–1933 (Veröffentlichungen des Stadtarchivs und der Museen 2), Villingen-Schwenningen 1999, 22–129. – DIES., »Arbeit und Brot«. Die Geschichte der Industriearbeiter in Villingen und Schwenningen von 1918 bis 1933, Villingen-Schwenningen 1990.

6 ARBEITSKREIS FÜR KIRCHLICHE ZEITGESCHICHTE (künftig: AKKZG), Münster, Konfession und Cleavages im 19. Jahrhundert. Ein Erklärungsmodell zur regionalen Entstehung des katholischen Milieus in Deutschland, in: Konfession, Milieu, Moderne. Konzeptionelle Positionen und Kontroversen zur Geschichte von Katholizismus und Kirche im 19. und 20. Jahrhundert, hg. v. Johannes HORSTMANN u. Antonius LIEHGENER, Schwerte 2001, 97–143, hier: 114–122; Erstveröffentlichung dieses Beitrags in: HJ 120 (2000), 358–395.

7 Visitationsrezess für das Kapitel Rottweil vom 15. September 1905, in: Diözesanarchiv Rottenburg (künftig: DAR) G 1.8 496.

8 Ebd.

9 Ebd.

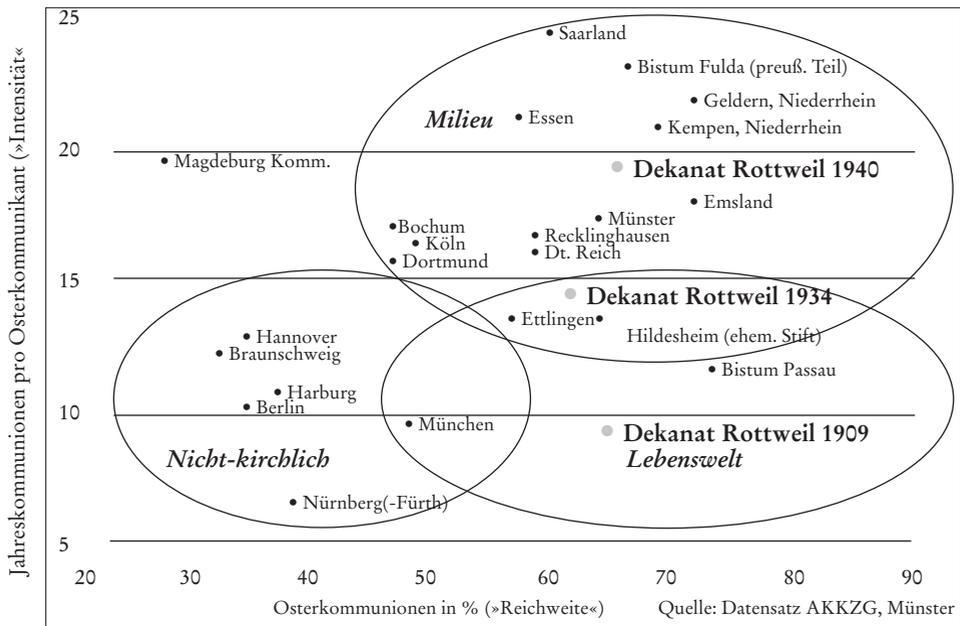
10 Ebd.

11 Antonius LIEHGENER, Christentum und Urbanisierung. Katholiken und Protestanten in Münster und Bochum 1830–1933 (VKZG.B 77), Paderborn u.a. 1997. – Cornelia RAUH-KÜHNE, Katholisches Milieu und Kleinstadtgesellschaft. Ettlingen 1918–1939 (Geschichte der Stadt Ettlingen 5), Sigmaringen 1991. – Siegfried WEICHLIN, Kleinstadtgesellschaft und katholisches Milieu: Fulda 1866 bis 1933, in: Fulda in seiner Geschichte. Landschaft, Reichsabtei, Stadt (Veröffentlichungen der Historischen Kommission für Hessen 57), hg. v. Walter HEINEMEYER u. Berthold JÄ-

viel eher das Problem einer basalen Infragestellung der grundsätzlichen Kirchlichkeit innerhalb der sich massiv wandelnden Strukturen der sich industrialisierenden Städte¹². Viel eher denn zu diesem Milieuproblembereich passt eine solche Charakterisierung zu einer *traditionalen Lebenswelt*, wie sie der Arbeitskreis für Kirchliche Zeitgeschichte 2000 charakterisiert hat¹³. Und genau diese Einordnung bestätigt die kirchliche Statistik auch für den Beginn des Untersuchungszeitraums¹⁴.

Katholische Lebenswelt – Katholisches Milieu – Nicht-kirchliche Region

Typen katholischer Vergesellschaftungsformen in Deutschland um 1914



GER, Fulda 1995, 461–501. – Wilhelm DAMBERG, *Moderne und Milieu 1802–1998*, Münster 1998. – Eleonore FÖHLES, *Kulturkampf und katholisches Milieu 1866–1890 in den niederrheinischen Kreisen Kempfen und Geldern und der Stadt Viersen* (Veröffentlichungen des Historischen Vereins Geldern und Umgebung 95), Geldern 1995. – Schalke '91. *Eine katholische Arbeitergemeinde im Ruhrgebiet mit Tradition. 100 Jahre Pfarrei St. Josef Gelsenkirchen-Schalke*, hg. v. Hans-Jürgen BRANDT, Paderborn 2/1992. – Antonius LIEDEGENER, *Katholisches Milieu in einer industriellen Umgebung am Beispiel Bochum. Strukturen und Entwicklungslinien 1830–1974*, in: *Politische Zäsuren und gesellschaftlicher Wandel im 20. Jahrhundert. Regionale und vergleichende Perspektiven* (Forschungen zur Regionalgeschichte 18), hg. v. Mathias FRESE u. Michael PRINZ, Paderborn 1996, 545–595. – Christof BECKMANN, *Katholisches Vereinswesen im Ruhrgebiet. Das Beispiel Essen-Borbeck 1900–1933*, Münster 1990 [Univ. Diss.].

12 Vgl. die Ausführungen bei AKKZG, *Konfession* (wie Anm. 6), 109–113.

13 AKKZG, *Konfession* (wie Anm. 6), 107.

14 Alle Grafiken sind erstellt auf der Grundlage der von Rainer Kohlschreiber und Christian Handschuh erhobenen Daten aus dem *Handbuch für Kirchliche Statistik*; ergänzt wurden die Daten zusätzlich aus DAR G 1.1 A 13.5a (1909–1940).

Die Kennzahlen für das Dekanat Rottweil – Osterkommunionen und Jahreskommunionen pro Osterkommunikant – belegen aber auch eine deutliche Wandlung für die 30 Jahre der Untersuchung. Zwar war das Dekanat 1909 eindeutig eine katholische Lebenswelt, eine katholische Gesellschaftsform, in der *eine stark ritualisierte Alltagsfrömmigkeit* mit hohen Osterkommunionzahlen und geringer sonstiger Kommunionfrequenz pro Jahr korrelierten¹⁵. Wie die obige Grafik¹⁶ aber auch zeigt, verschob sich dies bis 1940 deutlich in den Milieubereich, einer katholischen Lebensform, in der *eine Verbindung von starker Kirchenbindung mit einem hohen Grad an kirchlich-religiöser Lebenspraxis* zusammenkam¹⁷. Was wirklich überrascht, ist der späte Zeitpunkt, zu dem sich hier ein Milieu nachweisen lässt: Erst 1934 war auf der Ebene des Gesamtdekanats ein Milieu gegeben, das sich bis 1940 unter den Bedingungen des Nationalsozialismus weiter verdichtete.

2. Gesellschaftliche und religiöse Transformationsprozesse

Der Hintergrund dieser Entwicklung war ein nach 1900 einsetzender sozialer und industrieller Wandel im Dekanat und die damit verbundenen Auswirkungen auf die katholischen Strukturen. Gerade im ersten Jahrhundertdrittel machte die strukturell eher schwache Region einen deutlichen wirtschaftlichen und gesellschaftlichen Wandel der Gesamtstruktur durch; die Region um Rottweil und Oberndorf besaß zwar so gut wie keine Ressourcen, dafür aber ein Überangebot an (Teilzeit-)Arbeitskräften¹⁸. Dies begünstigte die Ansiedlung industrieller Betriebe, die im Dekanat schwerpunktmäßig vor allem in Rottweil (Pulverfabrik und kleinere metall- und textilverarbeitende Betriebe)¹⁹, Schweningen (Uhrenindustrie und Feinmechanik)²⁰ und Deißlingen (Emailschild- und Ziffernblattfabrik, Uhrenindustrie)²¹ beheimatet waren. Insbesondere der Erste Weltkrieg wurde aufgrund der Rüstungsindustrie zu einem Jobmotor²², kreierte zugleich aber auch ernsthafte Probleme für die katholische Seelsorge. Denn der soziale Wandel griff in die katholisch geprägte Alltagsstruktur und sorgte für erste Auflösungserscheinungen der bis dato fest gefügten katholischen Ordnung. Insbesondere die Schulberichte skizzieren hier klar die Frontstellung der katholischen Priester. Es drohte – schon aufgrund der Unter-

15 AKKZG, Konfession (wie Anm. 6), 108–109.

16 Originalgrafik entnommen aus: AKKZG, Konfession (wie Anm. 6), 105. Verwiesen sei an dieser Stelle auf einen interessanten Einzeleffekt: Bei den Zahlen bis 1915 sind die Kommunionen in den Klöstern und Anstalten nicht explizit ausgewiesen, fließen also in die Berechnung mit ein, da keine andere Grundlage vorhanden ist. Rein rechnerisch ist somit bereits 1915 die Grenze zum Milieu erreicht, ehe der Index der Reichweite in den folgenden Jahren bis unter zehn absinkt.

17 AKKZG, Konfession (wie Anm. 6), 109–113.

18 Der Landkreis Rottweil, hg. v. der LANDESARCHIVDIREKTION BADEN-WÜRTTEMBERG, Bd. 1 und 2, Ostfildern 2/2004, hier: Bd. 1, 173.

19 Landkreis Rottweil (wie Anm. 18), Bd. 1, 176; Bd. 2, 136–139; zur Pulverfabrik besonders Bd. 2, 138–139. – Winfried HECHT, Pulver aus der Reichsstadt Rottweil (Kleine Schriften des Stadtarchivs Rottweil 4), Rottweil 1977. Die Pulverfabrik verzeichnete in den Jahren 1914 bis 1917 einen Anstieg der Beschäftigten von 878 auf 2.226 Mitarbeiter. – Zum textil- und metallverarbeitenden Gewerbe vgl. Landkreis Rottweil (wie Anm. 18), 137.

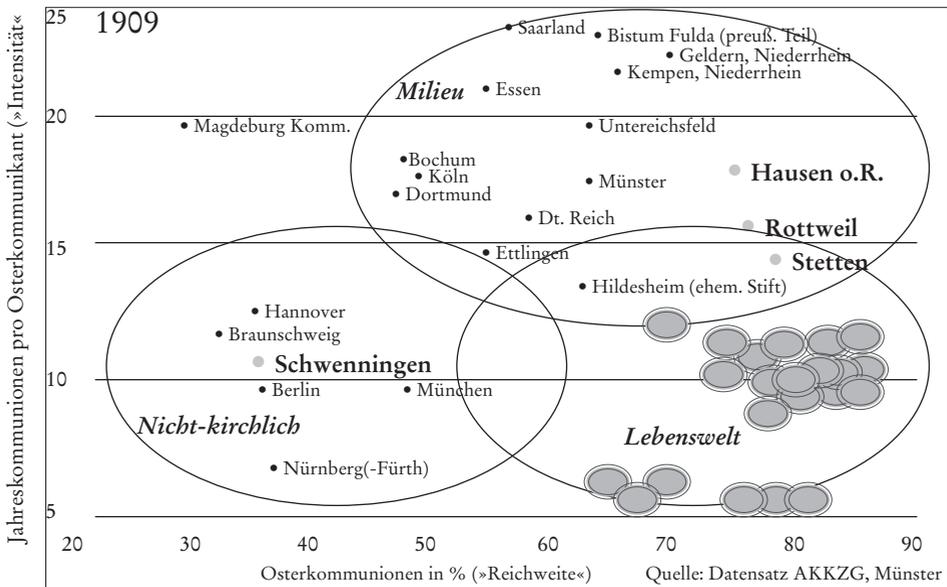
20 Landkreis Rottweil (wie Anm. 18), Bd. 1, 174. – Der Schwarzwald-Baar-Kreis, hg. v. Rainer GUTKNECHT, Stuttgart u.a. 1977, 130–133.

21 Landkreis Rottweil (wie Anm. 18), Bd. 1, 175. – Ebd., Bd. 2, 314–315.

22 Ebd., Bd. 1, 138.

bringung in *Massenquartieren* – die *Verwilderung der Jugend* und damit eine Gefährdung sowohl der Sozialisation als auch der bestehenden katholisch geprägten Gesellschaft: Man stieß sich vor allem daran, dass in den Pulverfabriken *Leute* beschäftigt wurden, *welche aus den Strafanstalten und Arbeitshäusern entlassen wurden* und durch ihren Lebenswandel die *junge[n] Leute, welche noch nicht militärpflichtig sind*, massiv gefährdeten. *Schnaps, Alkohol und Cigaretten* führten zu einem Verfall der Sitten und einem wiederholten regulierenden Eingreifen des Oberamtes Rottweil *im Interesse der öffentlichen Ordnung*²³. Auswirkungen zeigte dies nicht nur in den Orten mit Industrieansiedlungen, sondern auch in den umgebenden Ortschaften, die (katholische) Einwohner in Richtung auf die industriellen Arbeitsplätze abgaben, wenn diese in die nun entstehenden Werksiedlungen oder als Pendler in die benachbarten Ortschaften zogen²⁴. Sekundäre Effekte zeigten sich wiederum im Bereich der Familien: *Die meisten Priester klagen über mangelhafte Kindererziehung, welche vielfach herrührt von Arbeitsüberhäufung, wenn der Mann in der Fabrik ist und die Frau die Haus- und Feldarbeit verrichten muss*²⁵.

Katholische Lebenswelt – Katholisches Milieu – Nicht-kirchliche Region
 Typen katholischer Vergesellschaftungsformen in Deutschland um 1914



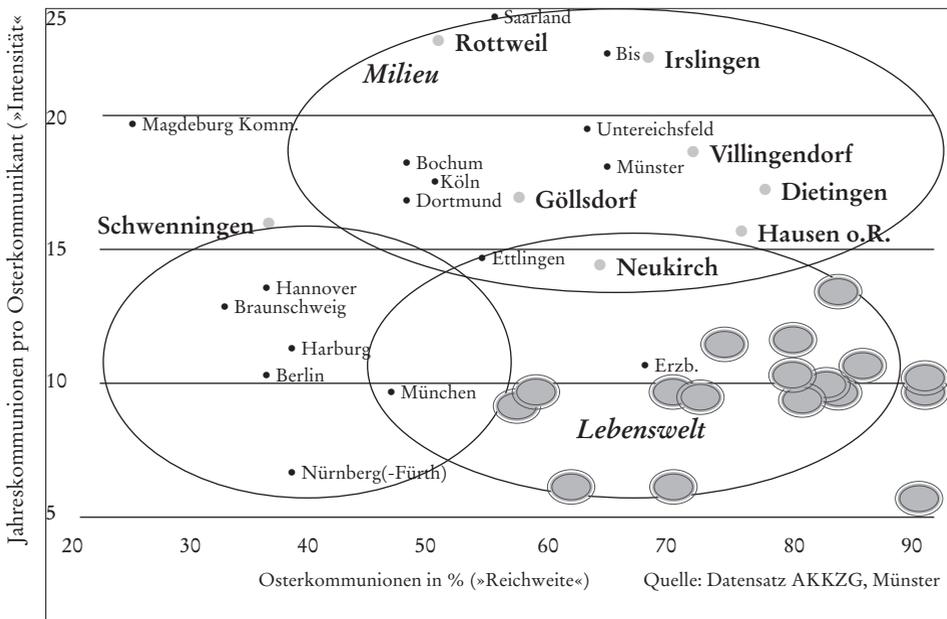
23 Katechetischer Hauptbericht des Bischöflichen Kommissärs über die im Jahre 1914 abgehaltenen Prüfungen vom 22. Mai 1914, in: DAR G 1.8 507. – Katechetischer Hauptbericht des bischöflichen Kommissärs über die im Jahre 1916 abgehaltenen Prüfungen vom 29. Mai 1916, in: DAR G 1.8 507. – Katechetischer Hauptbericht des bischöflichen Kommissärs über die im Jahre 1917 abgehaltenen Prüfungen vom 20. Mai 1917, in: DAR G 1.8 507. – Katechetischer Hauptbericht des bischöflichen Kommissärs über die im Jahre 1918 abgehaltenen Prüfungen vom 20. Juni 1918, in: DAR G 1.8 507.

24 Landkreis Rottweil (wie Anm. 18), Bd. 1, 137–138.

25 Begleitbericht zu den Visitationsprotokollen der im Dekanat Rottweil im Jahre 1926 abgehaltenen Pfarrvisitationen, Villingendorf den 1. Juni 1928, in: DAR G 1.8 496.

Diese wirtschaftlichen und sozialen Veränderungen erklären die großen Unterschiede in der Ausprägung katholischer Vergesellschaftung in den einzelnen Gemeinden; 1928²⁶ lösten sich bereits erste Städte aus der Katholischen Lebenswelt und bildeten entweder Milieustrukturen aus (Hausen o.R., Rottweil und Stetten) oder wurden nicht-kirchliche Regionen, wie das Beispiel Schwenningen mit seiner katholischen Minderheit belegt. Bei weitem die Mehrzahl der Ortschaften im Dekanat Rottweil verblieben aber nach wie vor in der Form einer traditionellen Lebenswelt²⁷; auffällig sind hier die teils extrem niedrigen Jahreskommunionen. Bis 1940 hatte sich die Lage deutlich weiterentwickelt, auch wenn die Zahlen aufgrund des Krieges mit Vorsicht zu interpretieren sind. Nach wie vor war die Mehrzahl der Orte im Dekanat der Kategorie der Lebenswelt zuzuordnen; die Anzahl der ausgeprägten Milieustrukturen hatte aber ebenfalls deutlich zugenommen: Rottweil, Irslingen, Villingendorf, Dietingen, Hausen o.R., Neukirch und Gölldorf weisen nun rein rechnerisch Milieus auf. Besonders interessant war die Entwicklung in Schwenningen: Hier bewegte man sich langsam von einer nichtkirchlichen Region in Richtung auf ein Milieu: Bei den Katholiken, die sich in ihrer Gemeinde organisieren ließen, nahm die Intensität der Partizipation deutlich zu.

Katholische Lebenswelt –Katholisches Milieu –Nicht-kirchliche Region
Typen katholischer Vergesellschaftungsformen in Deutschland um 1914

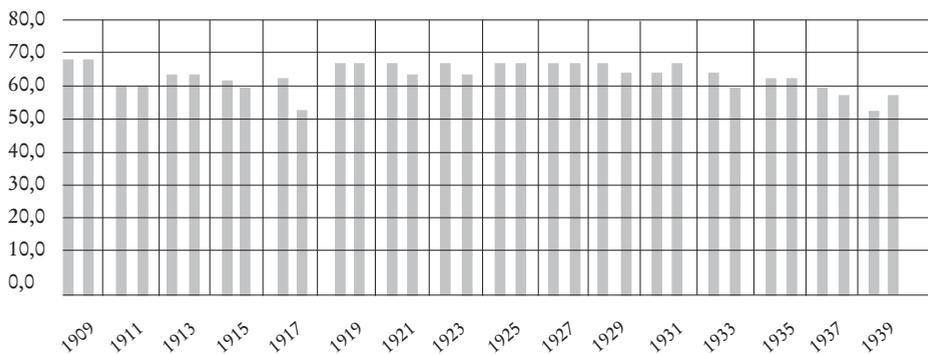


26 1928 ist leider das erste Jahr, in dem sich die Gemeinden einzeln erfassen lassen. Davor sind lediglich die Gesamtzahlen der Dekanate erfassbar: DAR G 1.1 A 13.5a (1909–1940).

27 Böhlingen, Bösing, Dautmergen, Deisslingen, Dietingen, Dunningen, Feckenhausen, Gölldorf, Gösslingen, Herrenzimmern, Horgen, Irslingen, Lauffen, Neufra, Neukirch, Altstadt Rottweil, Lackendorf, Villingendorf, Zepfenhan, Zimmern o.R., Zimmern u.B. Auf eine detaillierte Beschriftung wurde aus Gründen der Anschaulichkeit verzichtet.

Die Gründe für diese als gelungen zu betrachtende Transformation einer ganzen Anzahl von Städten und Dörfern sind auf mehreren Ebenen zu suchen. Ein nicht zu unterschätzender Punkt ist sicher, dass wir es hier mit einer begrenzten Gesamtzahl von Katholiken zu tun haben; im Gegensatz etwa zu den horrenden Wachstumswahlen der sich industrialisierenden Großstädte war im Dekanat Rottweil eher ein lokaler Umstrukturierungsprozess mit kleinen bis mittleren Industrieunternehmen im Gange, weniger die umwälzenden Prozesse der Großindustrialisierung wie etwa in Bochum. Zwischen 1909 und 1939 wuchs die Anzahl der Katholiken vergleichsweise überschaubar von 27.400 auf 34.100²⁸. Dieses geringe Wachstum ermöglichte eine pastoral sehr gute Versorgung, da ein Umbau der Strukturen – sieht man von Schweningen als Ausnahme einmal ab²⁹ – nicht notwendig war. Von einigen Ausreißern in den ersten beiden Untersuchungsjahren abgesehen kamen etwa 800 bis 1.000 Katholiken auf einen Seelsorger, ein im deutschen Bereich sehr guter Wert³⁰. Selbst im sehr gut untersuchten nahen Ettlingen³¹ in Baden lag der Schnitt zur gleichen Zeit mit 1.495 Katholiken fast doppelt so hoch, im urbanen Stuttgart³² kamen 2.000 Katholiken auf einen Seelsorger. Diese vergleichsweise intensive Seelsorge ermöglichte bis in die späten 1930-er Jahre die Aufrechterhaltung einer dichten Kirchenbindung; die Minimalanforderungen an Katholizität, Beichte und Osterkommunion erfüllten im Dekanat mit wenigen Ausnahmen fast durchweg über 60% der pflichtigen Gläubigen³³; erst ab den späten 30-er Jahren sank der Wert dauerhaft unter die Marke von 60%.

Osterkommunion



28 Im Vergleich dazu stieg die Anzahl der Nichtkatholiken wesentlich deutlicher an: 1915 waren 14.405 Nichtprotestanten zu zählen, 1940 19.803.

29 Hier wurden immerhin seit 1900 zwei neue Pfarrstellen geschaffen.

30 AKKZG, Konfession (wie Anm. 6), 132.

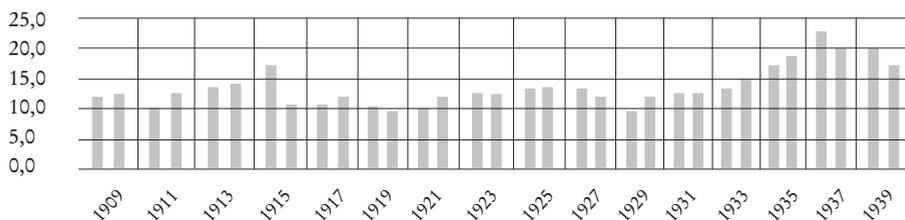
31 RAUH-KÜHNE, Milieu (wie Anm. 11).

32 KOHLSCHREIBER, Leben (wie Anm. 2), 119.

33 Hinzuzurechnen wären jeweils noch die nicht pflichtigen Kinder, so dass sich aufgrund statistischer Werte eine noch höhere Befolgung der Osterpflicht errechnen ließe; vgl. AKKZG, Konfession (wie Anm. 6), 105, Anm. 21; dem wird hier gefolgt.

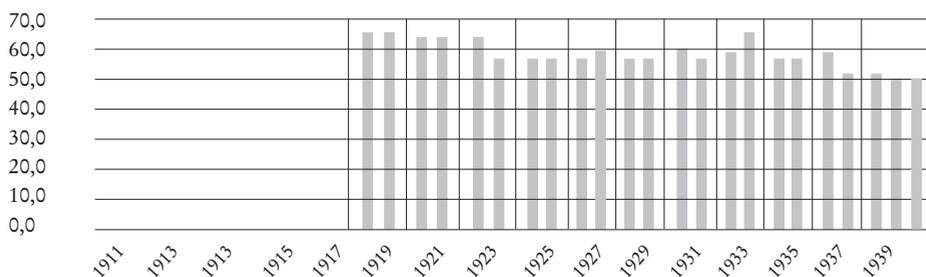
Es gelang also, die Osterkommunionen auf einem relativ hohen Niveau zu stabilisieren; die Zahlen entsprechen in der Größenordnung etwa denen des Bistums Münster³⁴. Zu der ohnehin dichten Befolgung der Minimalanforderungen der Katholizität, d.h. der großen Reichweite des Katholizismus, kommt eine sich zwischen 1909 und 1940 mehr als verdoppelnde Intensität; die Anzahl der Kommunionen pro Osterkommunikant stieg von im Durchschnitt zehn auf zwischen 15 und 20 in den späten 30-er Jahren³⁵.

Kommunionen pro Osterkommunikant



Weiteres Argument für eine dichte Kirchlichkeit waren die verhältnismäßig hohen Kirchenbesuchszahlen. Durchweg hielt sich hier der Durchschnittswert bei über 50%, bis weit in die 30-er Jahre gar bei einer Marke über bzw. in der Nähe der 60%; auch hier sank der Wert erst in der NS-Zeit in die Region der 50%. Auch diese Zahlen bewegen sich in etwa auf dem Münsteraner Niveau³⁶.

Gottesdienstbesuch



34 Vgl. AKKZG, Katholiken zwischen Tradition und Moderne. Das Katholische Milieu als Forschungsaufgabe, in: Westfälische Forschungen 43 (1993), 588–654, hier: 647.

35 Vgl. AKKZG, Konfession (wie Anm. 6), 105f.

36 AKKZG, Katholiken (wie Anm. 34), 648.

3. Die Wahrnehmung der Seelsorger

Ermöglicht wurden diese Zahlen nach Meinung der Rottenburger Visitatoren aber nicht nur durch den guten Seelsorgsschlüssel, sondern auch durch die Anpassung der Seelsorgsmethoden an die sich im Dekanat rapide verändernde Situation. *Es ist uns nicht unbekannt*, so der Verfasser des Visitationsrezesses von 1915, *daß die sozialen Verhältnisse, besonders die Berührung der katholischen Arbeiter mit sozialistischen und ungläubigen Elementen der Seelsorge viele Schwierigkeiten und Sorgen bereiten*³⁷. Getreu dem Motto *Labora fiet bonus miles Christi Jesu* (2 Tim. 2,3) galt es hier für den Seelsorger, im *Kampf der Meinungen* seinen Mann zu stehen: Mit *Geduld und Liebe, aber auch mit Entschlossenheit* sowie mit *seinem anhaltenden Gebet und seinem guten Beispiel* trug der Seelsorger wesentlich zum Gelingen der Seelsorge bei; hinzu kamen gemäß dem klassischen Paradigma³⁸ die Vereine als Mittel der außerordentlichen Seelsorge, die nunmehr im gesamten Dekanat empfohlen wurden: *Freilich wird es neben den gewöhnlichen Mitteln der Seelsorge auch außerordentlicher bedürfen, um durchzudringen: Sammlung der Arbeiter in Vereinen, apologetische Schulung derselben, Fürsorge für die schulentlassene männliche Jugend, für die Rekruten, unter Umständen auch Vereinigung der Mädchen in Kongregationen. Zwar bringt all dies vermehrte Arbeit, aber auch vermehrten Erfolg, und vermehrten Verdienst*³⁹.

Auch wenn hier der soziale Wandel als Begründung der pastoralen Probleme benannt wird, war den Priestern doch die eigentliche, dahinter stehende Gefahr sehr bewusst: Trotz der gelingenden Sicherung der wichtigsten alltagsreligiösen Verhaltensweisen⁴⁰ wie Gottesdienstbesuch und Sakramentenempfang nahmen sie die Gefährdung eines eingespielten Systems der Weitergabe des katholischen Glaubens als Grundlage der eigenen Lebensform wahr. Genau aus diesem Grund reagierte man auf Seiten der Kleriker so empfindlich, wenn es um Kernthemen der Glaubenssozialisation ging. Aus diesem Grund wurde die in den Visitationsberichten zunehmend schwindende familiäre religiöse Sozialisation als Grundproblem empfunden⁴¹, zumal die Eltern der primäre Ansprechpartner auch für den gesetzlich nicht mehr verpflichtenden Christenlehrebesuch waren⁴². Die Folge hiervon war eine zunehmende *Verrohung der Jugend*⁴³, wie sie insbesondere in den Schulberichten zum Ausdruck kam. Konnte der Visitator 1910 noch *kein trübes Bild* entwerfen und *neben leichteren Schatten auf recht erfreuliche und herzerquickende Lichtseiten* verweisen⁴⁴, bröckelte es in den 20-er Jahren insbesondere auf der Ebene der Familie als Sozialisationsinstrument: *Die meisten Priester klagen über mangelhafte Kindererziehung, welche vielfach herrührt von Arbeitsüberhäufung, wenn der Mann in der*

37 Visitationsrezess vom 22. Dezember 1915, in: DAR G 1.8 496.

38 AKKZG, Katholiken (wie Anm. 34), 638.

39 Visitationsrezess vom 22. Dezember 1915, in: DAR G 1.8 496. – Begleitbericht zu den Visitationsprotokollen der im Dekanat Rottweil im Jahre 1926 abgehaltenen Pfarrvisitationen, Villingendorf den 1. Juni 1928, in: DAR G 1.8 496.

40 Begleitbericht zu den Visitationsprotokollen der im Dekanat Rottweil im Jahre 1926 abgehaltenen Pfarrvisitationen, Villingendorf den 1. Juni 1928, in: DAR G 1.8 496.

41 Visitationsrezess für das Kapitel Rottweil vom 15. September 1905, in: DAR G 1.8 496.

42 Beispielsweise: Vorbericht über die am 18. Februar 1937 in der Gemeinde Zimmern o.R. abgehaltene Pfarrvisitation, in: DAR G 1.8 497.

43 Katechetischer Hauptbericht des bischöflichen Kommissärs über die im Jahre 1916 abgehaltenen Prüfungen vom 20. August 1922, in: DAR G 1.8 507.

44 Katechetischer Hauptbericht für den Bezirk Rottweil pro 1909/10 vom 22. Juni 1910, in: DAR G 1.8 507.

*Fabrik ist und die Frau die Haus- und Feldarbeit verrichten muss*⁴⁵. Verstärkt wurde dies durch die *Gefahren für Glaube und Sittlichkeit, die von den Fabrikorten Deißlingen und Schwenningen* ausgingen, *wo sich Freidenker, Sozialisten und Kommunisten breit machten und die vielen Ausflüge der verschiedenen Vereine* nachteilig wirkten⁴⁶. Teil hiervon war auch die durchaus zeittypische Wahrnehmung, dass sich insbesondere die Männer immer schwerer erfassen ließen⁴⁷. Exakt diesen Prozessen sollten die Vereine gegensteuern, die aber rein defensiv eingesetzt und keineswegs offensiv in alle Gemeinden eingebracht wurden. Bis in die 20-er Jahre waren es im Dekanat Rottweil nicht die Standesvereine, die die entscheidende Rolle bei der Bindung von Katholiken spielen sollten, sondern die religiösen Vereine wie der Bonifatius-, Kindheit Jesu- und Familienverein, die das intendierte Verhalten stärken sollten; dazu traten vor allem lokal bereits etablierte Bruderschaften und der III. Orden, Jungfrauenkongregationen und Müttervereine, die sich explizit auf eine religiöse Stärkung fokussierten, weniger auf eine Vergesellschaftung gefährdeter Gruppen⁴⁸. Lediglich in Deißlingen und Rottweil existierte zu diesem Zeitpunkt bereits eine breite Palette an Standesvereinen, von denen die Arbeiter- und Lehrlingsvereine die wichtigsten darstellten,⁴⁹ und die entsprechenden gesellschaftlichen Gruppen zumindest bis 1940 dauerhaft binden konnten.

Insgesamt war – ob nun aufgrund von Milieubildung oder erfolgreicher Seelsorge – trotz allen Bröckelns an den Rändern um 1940 im Dekanat Rottweil die Welt aber noch weitestgehend in Ordnung, und gerade in den Sozialisationsinstanzen konnten die Seelsorger nach wie vor auf die Mitwirkung ihrer Gläubigen zählen. Als unter den Bedingungen der nationalsozialistischen Diktatur der Religionsunterricht aus der Schule weichen musste, gelang der Transfer ins Pfarrhaus in bemerkenswerter Weise. Der bischöfliche Schulinspektor vermerkte 1938 lapidar: *Die Kinder kommen gern in den Unterricht, die Eltern haben es in der Hand, ob die Kinder regelmäßig den kirchlichen Unterricht besuchen. Auf dem Land ist der Besuch im allgemeinen hundertprozentig, dagegen in der Stadt ist mit einem Versäumnis von wenigen immer zu rechnen. Dasselbe ist bestimmt durch die Einstellung der Eltern, sei es Gleichgültigkeit oder bewußte Gegnerschaft gegen Religion und Kirche*⁵⁰.

45 Begleitbericht zu den Visitationsprotokollen der im Dekanat Rottweil im Jahre 1926 abgehaltenen Pfarrvisitationen, Villingendorf den 1. Juni 1928, in: DAR G 1.8 496.

46 Ebd.

47 Ebd.

48 Ebd.

49 Ebd.

50 Bericht über die im Februar diesen Jahres vorgenommenen Inspektionen des Religionsunterrichts im Bezirk Rottweil vom 27.4.1938, in: DAR G 1.8 508.